

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 36 (1895)

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereins-Wut.

Sagt an, wer wohl ein Sträßlein kennt,
Worauf kein Velopeter rennt?
Es ist kein Berg so steil und krumm,
Es krazeln drauf Touristen 'rum;
Kein Flößlein ist so schmal und leicht,
Daß nicht ein Ruderklub drauf streicht;
Von manchem wird der Tag, die Nacht
Mit Jaß und Tappen zugebracht;
Kein Wirtshaus ist so unbeliebt,
Daß nicht ein Klub dort Regel schiebt;
Auf jedem Teich, der zugefrieret,
Hat sich ein Eisklub etabliert;

Kein Wäldchen liegt in stiller Ruh,
Gleich singt 's Quartett: „Wer hat dich du —“
Wo fehlt dem Dörschen noch so klein
Der Zither- und der Turnverein?
Kein Jüngling ist so grün und dumm,
Er kriegt doch ein Präsidium!
So geht kein Tag vom Jahr vorbei,
Der ohne Fest und Fahnenweih'.
Der Sonntag geht im Bummeln auf,
Ein blauer Montag folgt darauf,
Und doch vernimmt man weit und breit
Nur Klagen über schlechte Zeit.

Was das Militär kostet.

In der „Schweizer. Monatschrift für Offiziere aller Waffen“ liest man in Nr. 7 (Juli 1893):

„Berechnet man die einmaligen und laufenden Ausgaben zusammen, so verausgabten für militärische Zwecke in den Jahren 1889, 1890 und 1891:

	1889	1890	1891	
Deutschland	918	566	850	Mill. Franken
Oesterreich	500	343	360	" "
Italien	310	285	280	" "
Frankreich	740	732	715	" "
Schweiz	19	21	24	" "

Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergibt es in:

	1889	1890	1891
Deutschland	18 Fr. 5.	11 Fr. 5.	17 Fr. 2.
Oesterreich	12 " 0.	8 " 0.	8 " 4.
Italien	10 " 2.	9 " 5.	9 " 3.
Frankreich	19 " 4.	19 " 1.	18 " 7.
Schweiz	6 " 5.	7 " 0.	8 " 0.

Hieraus ersieht man, daß die kleine neutrale Schweiz für militärische Zwecke beinahe so viel ausgiebt, wie Oesterreich. Dazu kommt noch was die einzelnen Kantone an die Schießvereine und zum Unterhalt der Schießplätze, für den militärischen Vorunterricht u. s. w. bezahlen, so daß alles in allem genommen, die Geldopfer der Schweiz für ihre Wehrkraft diejenigen, die Oesterreich bringt, sogar übersteigen und nur un- erheblich hinter denen Italiens zurückstehen dürften.

Rindermund. Ein Mädchen sah auf einer Botivtafel in Ridenbach eine Frau und einen Mann auf den Knieen und zwischen ihnen einen kleinen Fluß. Nachdem die Kleine nachdenklich das Bild längere Zeit betrachtet hatte, stüpfte sie die Mutter und sagte: „Gält, Muotter, die Bede bätid g'wüß, daß si z'sämme chömid.“

Ein anderes Mädchen war mit der Mutter bei ihrer Gotte zum Mittagessen eingeladen worden und ließ sich dasselbe gut schmecken. Nach dem Essen fragt die Gotte ihr Gottli: „Anneli, het's di guot dunkt?“ Drauf entgegnete

das Kind: „He ja, Gotte, 's ist so g'si, mängs- mal isch bi üs däheim nid besser, aber meh sälb git's eister.“

Die beste Frau. A.: „Glauben Sie auch, was Schiller sagt, daß diejenige Frau die beste ist, von der niemand spricht?“ B.: „Ich glaube, daß es diejenige ist, die von niemanden spricht.“

Sehr unrecht. „Denken Sie sich, mein Nachbar hat mich gestern auf offener Straße einen alten Esel genannt.“ — „Das war sehr unrecht, — Sie sind ja noch in den besten Jahren.“

Versehster Beruf.



In frühern Zeiten war in einer Gemeinde ein Lehrer angestellt, ein kleines, mageres Männchen, der hatte eine gar geringe Besoldung und mußte viel Hunger leiden. Daher konnte er hie und da bei guten Leuten z'Mittag essen, aber der arme, hungrige Mann hatte einen so gewaltigen Appetit, daß seine Gastgeber darob erschrocken und sich entsetzten. Eines Tages lehrte der kleine Schulmeister bei einem sehr hauslichen Bauer ein und griff wieder recht tüchtig zu. Als er fertig war, sagte der Bauer: „Ihr habt euern Beruf verfehlt, Schulmeister!“ „Das kann ich nicht glauben,“ sagte der Lehrer, „denn ich bin in meinem Stande vollkommen zufrieden.“ Der Bauer aber fuhr weiter: „Ihr hättid sollen ein Ruchi-Gänterli abgeben, denn Ihr hättid viel g'faßed und wenig Platz eing'nommen.“

Appenzeller Stücklein.

Der Ochsenwirt in Gais war Nationalrat, auch sonst in vielen Aemtern und bekanntermaßen ein witziger Appenzeller. Zu dem kamen als Gäste zwei spöttische Berliner, die es juckte, vom Wirte gute Trümpfe zu erpressen. Sie erklärten ihm daher, sie seien in Verlegenheit, welche der vielen Titulaturen sie ihm geben sollten. Darauf bemerkte der Wirt ganz gelassen: „Ihr Herren, so lang Ihr bei mir loschierid, so sägemer gab „Ochsenwirt“.“

Ein Fremder kam nach Trogen im Appenzellerland und fragte einen Knaben nach einem Freunde, der reich war und von den Zinsen lebte, aber sonst keinerlei Aemter bekleidete, was dieser sei. Darauf erhielt er die Antwort: „Nüz ist er, en Herr ist er.“

Aus der Schule. Lehrer: „Was ist da hinten wieder für eine Unruhe? Was habt ihr mit der Landkarte? Nun, wird's bald? Was gibt's?“ — Schüler (auf die Landkarte deutend): „Jo, Herr Lehrer, e Stond vo Bern chresed e Wentele“ (klettert eine Wanze)!

Als jemand wikelte, Appenzell sei ja kaum so groß, daß sich eine Kuh drin umkehren könne, erhielt er zur Antwort, da müsse er schon als Kalb hineingekommen sein, sonst hätte er nicht mehr aus dem Kanton hinaus können.

Humor im Gefängniß. Ein Appenzeller, der für 10 Tage zu Wasser und Brot verurteilt war, wurde vom Gefängnißwärter gefragt, ob er kaltes oder warmes Wasser begehre. „Wenn ich wählen darf, so wünsche ich gleich Kirschwasser,“ gab der Häftling zur Antwort.

Zwei Fuhrleute stritten sich darüber, welcher von ihnen der Klügere sei. Der eine rief: „Du bist en Narr weleweg; i wör di hunderlmol verchause, wo du mi emol!“ — „Jez säsch recht,“ versetzte bedächtig der andere, „fö'r di gäb niemed nebs!“

Aus der Schule. Lehrer: „Wer kann mir einen Satz zusammensetzen, worin das Wort „allmählich“ verwendet wird?“ — Babeli: „J, Herr Lehrer! Öseri Herdöpfel sönd all mehlig.“



Gidgenössischer Bliching- und Betttag.